

Regionalgeschichte 6 (1978) S. 62–84, differenziert am Beispiel Halles den lediglich unter ökonomischem Gesichtspunkt relativ einheitlichen Vorstadtbegriff. Ein Blick vor allem auf die Rechtsstellung zeigt hingegen die Notwendigkeit der Unterscheidung zwischen Vorstädten und Neu-Städten, die „relativ selbständige städtische Gemeinwesen“ (S. 71) waren. – Bezüglich der Siedlung auf dem Martinsberg tritt N. dafür ein, das fränkische Kastell auf dem Gebiet des heutigen Stadtfriedhof zu vermuten.
Wolfgang Kirsch

Karl Czok, Zur Entwicklung der Leipziger Vorstädte bis zum 18. Jahrhundert, Jb. zur Geschichte der Stadt Leipzig 1978, S. 37–77, wendet sich an ein allgemein interessiertes Publikum (daher sind Quellenangaben selten) und stellt überblicksweise insbesondere die ökonomische Funktion und soziale Schichtung der Leipziger Vorstädte im späten MA und der frühen Neuzeit als „unentbehrlichen Bestandteil der Stadt“ dar. Für die frühstädtische Entwicklung schließt sich C. an Küas (s. DA 34, 323 f.) an.
Wolfgang Kirsch

Ernst Engelberg, Über mittelalterliches Städtebürgertum. Die Stendaler Bismarcks im 14. Jahrhundert (Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften der DDR, Gesellschaftswissenschaften, Jahrgang 1979 Nr. 3/G) Berlin 1979, Akademie-Verlag, 43 S., M 3. – Der Vf. schildert am Beispiel der Familie der Bismarcks, die aus vermutlich ministerialischer Stellung im 14. Jh. in das Stendaler Patriziat und von dort infolge innerstädtischer Auseinandersetzungen und ihrer Parteinahme für die wittelsbachischen Markgrafen in Brandenburg in eine faktisch landadelige Position aufsteigen konnte, die Möglichkeiten sozialen Aufstiegs, wie sie durch den dominierenden innerstädtischen Einfluß der Kaufmannschaft einerseits und durch die unmittelbare Einbeziehung auch mittelgroßer Städte wie Stendal in die allgemeine Territorial- und Reichspolitik andererseits im 14. Jh. gegeben waren. Der Vf. leitet aus seinen Beobachtungen in einem abschließenden Abschnitt einige allgemeine theoretisch-methodische Folgerungen zur Rolle der ma. Stadt im Entwicklungsprozeß vom Feudalismus zum Kapitalismus ab, zu denen E. Werner und W. Küttler in zwei Diskussionsbeiträgen bestätigend, aber auch modifizierend Stellung nehmen. Die z. T. recht salopp geschriebene Studie vermittelt interessante Ansatzpunkte, bleibt aber, was ihre Quellengrundlage und die Berücksichtigung insbesondere der nichtmarxistischen Literatur anbetrifft, insgesamt zu stark an der Oberfläche, um als Grundlage für eine Diskussion der angeschnittenen Grundsatzfragen dienen zu können.
Matthias Werner

Ulf Dirlmeier, Untersuchungen zu Einkommensverhältnissen und Lebenshaltungskosten in oberdeutschen Städten des Spätmittelalters (Mitte 14.–16. Jahrhundert) (Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Jahrgang 1978, 1. Abhandlung) Heidelberg 1978, Carl Winter, Universitätsverlag, 620 S., DM 230. – Diese großangelegte Monographie aus der Schule von Erich Maschke untersucht den Lebensstandard der einzelnen Bevölkerungsschichten in den süddeutschen und deutschschweizerischen Städten zwischen 1350 und 1500. Den Ansatz liefert die uneinheitliche Forschungslage, die das Spät-MA (mit oder ohne Agrarkrise) entweder als Phase städtischer Prosperität mit Symptomen des Überkonsums oder umgekehrt als Krisenzeit für Handwerk und Lohnarbeit bestimmt. Der Vf. geht sein Problem nicht über Preisreihen an, sondern ermittelt